

ZUR EINFÜHRUNG

Eine uralte Volksmusikultur bildet die Grundlage der bulgarischen Kunstmusik, die sich seit dem Eindringen des Christentums entwickelte. Zunächst entstanden hauptsächlich Kompositionen im homophonen Stil. Auch während der byzantinischen und türkischen Vorherrschaft konnte dank der kyrillischen Schrift die nationale Gestalt der ostkirchlichen Liturgie beibehalten werden. Die Kirchenmusik erreichte im mittelalterlichen Bulgarien, das im 10. und namentlich im 13./14. Jahrhundert mit Byzanz an Macht und Kultur weiterferte, einen beachtenswerten Aufschwung. Die darauf folgende geistliche und politische Unterdrückung vernichtete bulgarische Kulturinstitute und Musikdenkmäler. Fünf Jahrhunderte pflegte das bulgarische Volk vornehmlich seine weltliche Liedkunst, die durchweg an Arbeit, Brauchtum und Rundtanz gebunden ist. Arbeitslieder (Hirten-, Jagd-, Erntelieder) und seit der Zeit der Befreiungskämpfe gegen die türkische Fremdherrschaft die den Taten der Volkshelden gewidmeten Lieder spiegeln den Alltag und die Leiden der Bevölkerung wider. Auch von den Befreiungsaufständen (1876/77) und dem Balkankrieg (1912/13) künden sie. Revolutions- und Partisanenlieder zeugen von der monarchistischen und faschistischen Zeit. Nach der Beendigung des zweiten Weltkrieges besingen die Lieder das neue Leben in der Volksrepublik Bulgarien. Um die Erforschung, Sammlung und Aufnotierung des alten bulgarischen Volksmusikgutes machten sich insbesondere A. Bukoreschtliew, Dobri Christow und W. Stoin verdient. Letzterer hat allein über 10 000 bulgarische Volksweisen nach dem Gehör aufgezeichnet und in drei Sammelbänden erscheinen lassen. Aderthalbtonintervalle, asymmetrische Taktarten ($\frac{5}{8}$, $\frac{7}{8}$, $\frac{11}{8}$), eine ausdrucksstarke Dynamik innerhalb des Taktes trotz weitgespannter Melodielinien, reiche Ornamentik und Ausdruckskraft sind die wesentlichsten Merkmale der bulgarischen Volksmusik. Die sinfonische Musik und das Orchesterwesen konnte sich während der fünf Jahrhunderte dauernden türkischen Fremdherrschaft – wie in allen Ländern des Balkans – kaum entwickeln. Zur Zeit des türkischen Jochs existierten in Bulgarien nur einige kleinere Orchester, die europäische Tanzmusik, Opern- und Operettenpotpourris sowie Phantasien über bulgarische Volkslieder spielten. Dem kulturellen Fortschritt standen erst dann die Tore offen, als 1878 die russischen Heere das Land befreiten und der neue bulgarische Staat gegründet wurde. Nun erlebte das Orchesterwesen einen starken Aufstieg. Die mehr und mehr sich entwickelnde mehrstimmige Tonkunst fand einen durch die jahrhundertealte Volksliedkultur gut vorbereiteten Boden. Chöre der russischen Befreiungstruppen erfreuten sich in Bulgarien einer enthusiastischen Aufnahme und Nachahmung. Herbeigerufene tschechische Musikanten bildeten aus einfachen Landburschen Militärkapellen, die zum Grundstock der ersten Sinfonieorchester wurden. Zur gleichen Zeit führte man in den Schulen den Gesangsunterricht nach Noten ein. 1904 wurde in Sofia eine Musikschule gegründet, die 1921 in eine staatliche Musikakademie umgewandelt wurde. Im Jahre 1908 entstand die Oper in Sofia (seit 1922 Nationaloper). Wenn

sich auch kulturell fortschrittlich gerichtete Kreise der bulgarischen Öffentlichkeit begeistert für eine progressive Entwicklung der bulgarischen Musik einsetzten, brachten doch die korrupten gesellschaftlichen Verhältnisse des bürgerlich-monarchistischen Regimes manchen Rückschlag. Viele der neu entstandenen Orchester hatten nur eine kurze Lebensdauer. Vor dem 9. September 1944, dem Tag der Befreiung vom Faschismus und von der Monarchie, war das 1936 gegründete Königliche Sinfonieorchester das einzige Staatsorchester des Landes. Nun aber setzte ein großer Aufschwung der bulgarischen Musikkultur ein. Überall im Lande entstanden Sinfonieorchester, neue Werke der sinfonischen und musikdramatischen Literatur wurden komponiert, ein Musikverlag wurde ins Leben gerufen. Großzügig vom volksdemokratischen Staat gefördert und unterstützt, schufen und schufen die bulgarischen Komponisten nunmehr ihre Werke, die in phantasievollen schöpferischen Synthesen und volksnaher Musiksprache ihre humanistischen Gedanken widerspiegeln.

Bemühten sich noch die ersten erwähnenswerten bulgarischen Tonsetzer (E. Manolow, 1860–1902; A. Bukoreschtliew, 1870–1949; P. Pipkow, 1871 bis 1942) um die Aussetzung bulgarischer Volksweisen in Anlehnung an westeuropäische Stilformen, so knüpften die nachfolgenden Komponisten an die Folklore an und schufen Werke in betont nationaler Gestalt. In diesem Zusammenhang seien u. a. genannt der Dyofák-Schüler Dobri Christow (1875–1941), Georgi Atanasow (1881–1931), Petko Stainow (geb. 1896), Pintsche Wladigerow (geb. 1899), Wesselin Stojanow (geb. 1902), Filip Kutew (geb. 1903), Swetoslaw Obretenow (geb. 1909), Georgi Dimitrow (geb. 1904), Paraschkew Hadiew (geb. 1912), Alexander Ratschew (geb. 1922). Auch die vier der mittleren bzw. jüngeren bulgarischen Komponistengeneration angehörenden Namen, die auf unserem Programm stehen, gehören in diese Reihe. Die Bekanntheit mit ihren Werken ist geeignet, das Bild, das wir uns bisher von der bulgarischen Gegenwartsmusik machen konnten, zu ergänzen und zu vertiefen. So wird gleich die erste Begegnung im Rahmen unserer diesjährigen Zykluskonzerte „Musik der Nationen“ von großem Gewinn sein. Zugleich ergibt sich die Gelegenheit zu einem Bekenntnis der Freundschaft zur Volksrepublik Bulgarien, die am 9. September festlich den 20. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus beging.

Eine profilierte Komponistenpersönlichkeit gibt den Auftakt des heutigen, von einem prominenten bulgarischen Dirigenten geleiteten Konzerts, das uns auf vielseitige Weise mit Proben neuer bulgarischer Musik bekannt macht: Marin Goleminow, geboren am 28. September 1908 in Küstendil. Als Sohn eines sich musikalisch betätigenden Rechtsanwaltes absolvierte er nach dem Besuch des Gymnasiums und erstem Musikunterricht 1930 die Musikakademie in Sofia und 1934 die Schola Cantorum in Paris (Komposition bei d'Indy), wobei er auch Vorlesungen an der Sorbonne hörte. Es schloß sich ein vierjähriges Wirken als Lehrer, Streichquartett-Bratscher und Radio-Dirigenti in Sofia an. 1938/39 trieb er Spezialstudien in München bei Joseph Haas und Alfred Lorenz. 1943 erhielt

